

lich bis an das Ende seines Lebens; denn der Himmel ist gerecht, er behütet die Tugend und bestraft das Laster.

Prinz Achmet und Fee Paribanu.

Es war einmal ein Sultan, der hatte eine wunderschöne Tochter und drei Prinzen, das waren seine Neffen. Die Kinder spielten zusammen, so lange sie noch klein waren, als sie aber groß wurden, da hatte die Freude ein Ende. Prinzessin Amine mußte mit ihrer Amme und ihren anderen Dienerinnen allein in einem hohen Thurme bleiben, und die drei Prinzen Hussein, Ali und Achmet mußten auch allein bleiben und konnten sie nicht mehr besuchen, sondern spielten nun unter sich und übten sich fleißig im Schwertkämpfen, Ringen, Bogenschießen, im Jagen und Reiten, so daß alle drei hoch aufschossen und mit der Zeit starke und kräftige Jünglinge wurden. Sie hatten auch alle drei ein sehr gutes Gemüth, vertrugen sich unter einander und zankten nimmermehr, wie andere Brüder das nur zu oft thun. Sie waren alle drei recht hübsch, Achmet der jüngste aber war doch der hübscheste und liebenswürdigste von allen, aber er wußte selbst nichts davon, und seine Brüder auch nicht. Sie lebten lustig und guter Dinge in den Tag hinein und wurden so unversehens Hussein zwanzig Jahr alt, Ali neunzehn und Achmet siebenzehn. Da dachte der Sultan, ihr Oheim, er wolle sie einmal rufen lassen, um den Prinzelein einen angenehmen Vorschlag zu machen, und sagte zu seinem Leibdiener; „Du, hole mir einmal die Dreie her! Anders nannte er die Prinzen gar nicht, und die ganze Dienerschaft wußte schon, wen er mit den Dreien meinte. Die Brüder kamen zum Sultan, alle erhitzt vom Bogenschießen, Ringen und Speerwerfen, nickten dem Oheim freundlich zu und fragten: „Herzliebster Oheim, was sollen wir?“ „Kommt einmal her,“ sprach der Sultan, „und hört ordentlich zu, was ich Euch sagen werde. Ihr wißt wohl, daß ich einstens sterben muß, wie andere ehrliche Leute auch, und obgleich ich jetzt noch gesund bin, will ich doch wissen, welcher